

# Über die Wahlfächer-Schule in Dänemark

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526903>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

letztes Stadium, wenn der pädagogische Rat der Schule, ausgehend von den Leistungen des Schülers, die Richtigkeit seiner Wahl eines Berufsgebiets bestätigt (oder auch verneint) und Vorschläge hinsichtlich der Ebene macht, auf der sich die weitere Berufsausbildung vollziehen soll.

### **Traditionelle Vorliebe für Hochschulstudium**

Natürlich bleiben einige Schwierigkeiten bestehen. Die größte Schwierigkeit ergibt sich aus der traditionellen und andauernden Vorliebe der Schüler der 9. und 10. Klasse für ein Hochschulstudium. Erst nach Abschluß der Sekundarschule beginnen sie andere Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, und zuweilen stellen sie sich dem Problem erst dann, wenn sie die Aufnahmeprüfung für die Universität nicht bestanden haben.

Selbstverständlich ist ihr Wunsch nach Hochschulbildung an sich positiv zu werten: es wäre unvernünftig und sogar vergeblich,

wollte man versuchen, einen Schüler der Oberstufe davon abzubringen, zur Universität zu gehen, oder den Beweis zu versuchen, daß die Tätigkeit eines Metallarbeiters oder Milchmädchens interessanter als die eines Ingenieurs oder Agronomen sei. Es ist durchaus in Ordnung, daß jeder Schüler, der die 9. Klasse beginnt, nach der höchstmöglichen Qualifikation auf dem von ihm gewählten Gebiet strebt. Wichtig ist jedoch, daß der Schüler das Wissensgebiet und den Bereich seiner zukünftigen praktischen Tätigkeit bewußt auswählt und daß seine Arbeit in den Oberklassen ein wirksamer Test für die Richtigkeit dieser Wahl ist. Die Frage der Ebene der Berufsausbildung (ob ein Schüler zum Beispiel Ingenieur, Techniker oder Facharbeiter in, sagen wir, der Radioindustrie, werden soll) sollte nicht beim Eintritt in die 9. Klasse entschieden werden, sondern unter Berücksichtigung der erzielten Fortschritte während der Zeit, die er in der 9. und 10. Klasse verbringt.

## **Über die Wahlfächer-Schule in Dänemark**

Zur Zeit besteht die dänische Volksschule aus einer siebenjährigen Hauptschule (Schulgesetz von 1958). Nach bestimmten Regeln können die Schüler nach dem 5. Schuljahr in a-Klassen, die mit der 8., 9. und 10. Klasse weitergeführt werden und als Ziel die Entlassung ins Erwerbsleben vorsehen, und in b-Klassen, die zur Real- und Gymnasialabteilung führen, aufgeteilt werden.

Die entsprechende Teilung der Klassen kann man bis nach dem 7. Schuljahr aufschieben (c-Klassen).

In der Praxis wird die siebenjährige Einheitsschule (c-Klassen) jetzt im ganzen Land durchgeführt, aber man hält immer noch die Teilung nach dem Abschluß der Grundschule aufrecht. Unter anderem will die Wahlfächer-Schule in diesem Punkt eine Änderung herbeiführen. Sie verlangt nicht nur, daß die Klassen während der ganzen Schulzeit ungeteilt bleiben müssen, sondern sie eröffnet zugleich jedem Schüler die Möglichkeit, sich im Einklang mit seinen eigenen Fähigkeiten und Neigungen durch ein nahe-

zu unbegrenztes Angebot von Fächern zu entwickeln.

Man kann die Wahlfächer-Schule die «neue heilige Kuh» in der dänischen pädagogischen Debatte nennen. Sie ist in einer Reihe von Jahren mit unterschiedlichen Erfolgen in Ländern wie England, Norwegen und Schweden eingehend geprüft worden; jetzt wurde sie in Dänemark eingeführt.

Früher hatten die Schüler kaum Gelegenheit, sich die Fächer auszusuchen, die sie am meisten interessierten. Hier nun bricht die Wahlfächer-Schule auf radikalste Art mit traditionellen Schulformen. Diese neue Schule ist ein entscheidender Beitrag zum Demokratisierungsprozeß, der auf längere Sicht möglicherweise die dänische Gesellschaft verändern wird. Schulinspektor (Rektor) C. C. Kragh Müller schreibt in einem Artikel: «Nach meiner Meinung besteht die wichtigste Aufgabe der Wahlfächer-Schule darin, die Schüler dazu anzuleiten, sich selbst zu ertüchtigen und ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, logische Zusammenhänge

zu erkennen — also Dinge, zu denen die wenigsten jungen Leute heute imstande sind. Bis jetzt hat man das Gehirn des Schülers als Hohlraum, der allmählich «löffelweise» mit Wissen zu füllen ist, betrachtet. In Dänemark war die Wahlfächer-Schule bisher in einzelnen Schulen probeweise eingeführt (Bernadotteschule und Emdrupborg-Versuchsschule), aber im August 1969 begann das Städtische Schulamt Gladsaxe eine pädagogische Entwicklungsarbeit, die sämtliche Schüler (8., 9. und 10. Schuljahr) und Schulen umfaßt, drei Jahrgänge mit etwa je 1000 Schülern. Hier kann von isolierten pädagogischen Versuchen nicht mehr die Rede sein, sondern von der Strukturänderung eines ganzen Schulwesens.

Die Diskussion über die Wahlfächer-Schule wird in Gladsaxe schon seit mehreren Jahren geführt. Im Jahre 1965 besprach man auf einer Lehrertagung erstmalig die Problematik. Im folgenden Jahr hielten das Schulamt und das Unterrichtsministerium eine Konferenz über die Wahlfächer-Schule ab. 1968 ersuchte die Gemeinde Gladsaxe das Ministerium um die Erlaubnis, die pädagogische Entwicklungsarbeit beginnen zu dürfen, und Anfang 1969 wurde das Experiment gestattet.

Wozu hat man nun die Erlaubnis bekommen? Der Rektor für pädagogische Versuche, Jesper Florander, hat die folgende schematische Aufstellung vorgenommen, die die elementaren Richtlinien für die Wahlfächer-Schule beinhaltet:

1. Die zusammengehaltenen (ungeteilten) Klassen können ungeteilt weiterarbeiten, doch muß das gewöhnliche Aufnahmeverfahren zur Realschulabteilung rein formell stattfinden. (Während des 7. Schuljahres muß entschieden werden, inwiefern der Schüler die Jahrgänge 8—10 oder die Realabteilung besuchen soll. Anm. des Verf.)

2. In den ungeteilten Klassen kann gemeinschaftlicher Unterricht in den musisch-praktischen Fächern erteilt werden (z. B. Werken, Formgebung, Hauswirtschaft etc., Anm. d. Verf.), in Religionsunterricht, Dänisch mit Schreiben, Biologie, Geographie und Gegenwartskunde in den 8. und 9. Schuljahren.

3. Die ungeteilten Klassen müssen in den Fremdsprachen, Rechnen/Mathematik und Naturkunde leistungsmäßig differenziert werden.

4. Schüler, die rein formell in die Realabteilung aufgenommen werden, müssen auf Realabteilungsniveau Unterricht in allen Fächern für das «Realexamen» bekommen haben. Wird ein Schüler aus dem Realniveau herausgenommen, wird dies als eine Überführung in die Abteilung «8—10» angesehen.

5. Schüler, die zu Beginn die Abteilung «8—10» besuchten, haben immer noch die Möglichkeit, in die 3. Realschulklasse aufgenommen zu werden, wenn sie die staatliche Prüfung in der 9. Klasse bestanden haben.

6. Bei der staatlichen Abschlußprüfung nach dem 10. Schuljahr können die Schüler die gleiche Prüfung wie ihre Mitschüler aus der 3. Realschulklasse in einem oder mehreren Fächern ablegen. Im geprüften Fach wird dem Schüler bescheinigt, daß die Zensur bei der Teilnahme am Realschulexamen erreicht wurde.

Die Wahlfächer-Schule enthält außer den obligatorischen Gemeinschaftsfächern (Dänisch, Gegenwartskunde, Religion und Leibesübungen) eine Wahlmöglichkeit für den einzelnen Schüler. Hier handelt es sich um die sogenannten «obligatorischen Wahlfächer I»: Rechnen/Mathematik, freiere Formen von Wahlfächern wie Dramatik, Musik, Rhythmik, Formgebung, textiles Werken und Hobbywerken. Unter «obligatorische Wahlfächer II» findet man die Hauptsprachen (Englisch und Deutsch sind obligatorisch für alle drei Klassenstufen innerhalb der beiden Abteilungen), Physik/Chemie, Französisch, Latein, Handarbeit, Hauswirtschaft, Werkstattlehre, Maschinenschreiben, Erste Hilfe, Kinderpflege, Filmkunde, technisches Zeichnen usw. Es versteht sich, daß der einzelne Lehrer selbst oder in Zusammenarbeit mit den Schülern andere Wahlmöglichkeiten innerhalb der Gruppe II aufstellen kann.

Das größte Problem der Wahlfächer-Schule liegt in der Kombination dieser Angebote und vor allem in der unterschiedlichen Reife der Schüler. Das Schulamt in Gladsaxe hofft, durch eine umfassende Ausbildungsberatung im Laufe des 7. Schuljahres eine Verbesserung zu erreichen.

Es ist selbstverständlich, daß ein so weitreichendes pädagogisches Experiment auf viele Probleme stoßen wird. Wie zum Beispiel können die Lehrer unterrichten? Ist ihre Ausbildung ausreichend? Ist es möglich, die benötigten Fachkräfte für die vielen

neuen Fächer, die im Rahmen der Wahlfächer-Schule angeboten werden sollen, zu beschaffen? — Wichtig ist es, daran festzuhalten, daß jedem Schüler die Möglichkeit gegeben wird, die Ausbildung zu erhalten, die er sich wünscht — «daher müssen Fächer oder deren Alternativmöglichkeiten jedem Schüler nach seiner freien Wahl zugänglich sein. Dies ist das wichtigste Prinzip der Wahlfächer-Schule.»

Es wird interessant sein, ob die dänische Wahlfächer-Schule einige der Übergangsschwierigkeiten, wie sie in Schweden aufgetreten sind, vermeiden kann.

Viele pädagogische Probleme haben sich auf der anderen Seite des Øresunds noch nicht lösen lassen. Erwähnt sei nur der Mangel an individuellem Unterrichtsmaterial (was natürlich eine ernsthafte wirtschaftliche Belastung für jedes Schulamt darstellen wird) sowie die Fortbildung der Lehrer. Ein entscheidender Punkt aber ist, daß die Reform schwierig durchzuführen sein wird, weil viele Pädagogen nicht die Fähigkeit oder den Mut haben, sich eines neuen Unterrichtssystems

anzunehmen. Es ist charakteristisch, daß Överdirektör Jonas Orring von der schwedischen Schulaufsichtsbehörde behauptet, die Reform sei vielerorts auf dem Schreibtisch liegen geblieben.

Im großen und ganzen aber muß man sagen, daß der Versuch in Schweden gelungen ist. Wenn es den dänischen Lehrausbildungsanstalten mit dem neuen Lehrausbildungsgesetz als Ausgangspunkt gelingt, den Pädagogikstudenten eine konstruktive und kritische Auffassung über die Möglichkeiten dieser Schule zu vermitteln, wird der Versuch auch hier im Lande gelingen. Die Wahlfächer-Schule sollte sich irgendwann in der Zukunft zur «Gedeihschule» entwickeln. Wie C. C. Kragh Müller sagt, ist es von entscheidender Bedeutung, «daß die Schüler gut gedeihen, und dies können sie am besten, wenn sie die Gelegenheit haben, sich mit den Dingen zu beschäftigen, die sie interessieren».

Entnommen aus: «Kontakt mit Dänemark», herausgegeben von «Det danske Selskab».

## Mittelschulwesen und Hochschulreife

Odilo Tramèr

Unsere schweizerischen Mittelschulen führen ihre Schüler zur Matura, d. h. zur *Hochschulreife*. Diese wird von der eidg. Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) vom 22. Mai 1968 definiert als bestehend «im sicheren Besitz der grundlegenden Kenntnisse und in der Fähigkeit selbständig zu denken, nicht aber im möglichst weit vorangetriebenen Fachwissen. Die Maturitätsschulen streben dieses Ziel an durch eine ausgewogene Ausbildung des Verstandes, des Willens, der Gemütskräfte und des Leibes».

Untersucht man nun den Begriff der «Hochschulreife» etwas näher, so steigen verschiedene Zweifel auf und man beginnt sich zu fragen, ob man dieses hochgesteckte Ziel tatsächlich auch erreicht und ob die Prüfungsmethoden wirklich adäquat sind. Im Absatz 4 sagt nämlich die MAV weiter: «Die Maturitätsschule soll gebildete Persönlichkeiten formen, die zu gemeinsamer Arbeit

fähig und die sich als Glieder der Gesellschaft ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung bewußt sind.» Selbst die reiferen Maturi stellen bei sich selber fest, daß viel von dem, was zu einer gebildeten Persönlichkeit gehört, fehlt. Ist dieses Gefühl des Unbefriedigtseins auf ein Versagen des gymnasialen Bildungswesens zurückzuführen oder sind die Ursachen anderswo zu suchen?

### Übermacht des Zweckhaften

Es mag selbstverständlich solche «Maturi» geben, die die Schuld einseitig der Schule zuschieben, um das eigene Gewissen zu beruhigen, das ihnen vielleicht zuflüstert, sie hätten dies und jenes Fach gründlicher studieren sollen... Doch dabei darf unsere Fragestellung nicht ihr Bewenden haben, es wäre eine allzu billige Lösung des Problems.